



Das Doppeljubiläum: die 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse und die 25. Antiquaria Ludwigsburg Interviews mit Eberhard Köstler, Freerk Valentin und Petra Bewer

50. 25.

Drei Fragen an Eberhard Köstler, Vorsitzender des Verbands Deutscher Antiquare e.V.



Warum ist die Stuttgarter Antiquariatsmesse – im bundesweiten und internationalen Vergleich – ein Erfolgsmodell geworden?

Die Stuttgarter Messe ist in nunmehr fünfzig Jahren zum festen Bestandteil des Antiquariatslebens geworden. Sie ist dabei nicht bei ihren Anfängen stehengeblieben,

sondern hat sich immer wieder behutsam neuen Bedingungen und Strömungen angepasst. Immer wurde auf höchste Standards bei den Ausstellern und ihren Angeboten geachtet, gleichzeitig aber auch ein in jeder Hinsicht breites Angebot von Büchern, Autografen und Grafik angestrebt. Dazu ist die Stuttgarter Messe immer die erste internationale Messe im Jahreszyklus. Stuttgart mit seinem großen und kulturell dicht besetzten Umland und Einzugsgebiet hat sich dabei als Messeort allerbestens bewährt.

Was bietet die 50. Messe für Aussteller und Publikum, wie feiern Sie das Jubiläum?

Ein Jubiläum wie dieses ist selten im Antiquariatsbuchhandel. In Europa gibt es mit der International Antiquarian Book Fair in London nur eine Messe, die älter ist als die Stuttgarter Antiquariatsmesse. Zudem finden in Stuttgart und in Ludwigsburg die älteste und die zweitälteste Antiquariatsmesse Deutschlands statt. Beide erfreuen sich unverändert großen Zuspruchs. Anlass genug zu feiern – und der Stuttgarter Messe mit einem neuen Katalogcover gleich auch ein neues Gesicht zu geben. Der „Lesende Tieck“, unser altes Messelogo, bekommt ein modernes typografisches Umfeld.

Mit Denis Scheck und Rainer Moritz wird es einen „redewandten Auftakt“ zur Messewoche im Literaturhaus geben. Beide haben versprochen, die Frage „Wieviele Bücher braucht der Mensch?“ nach reichhaltiger Recherche exakt zu beantworten. Die gemeinsame Veranstaltung der Stuttgarter Messe und der Antiquaria Ludwigsburg ist uns sehr wichtig.

Ein ganz besonderes Anliegen ist dem Verband darüber hinaus, zum Messejubiläum die erste wissenschaftliche Be-

arbeitung eines zentralen Kapitels in der Geschichte des Antiquariatsbuchhandels zu präsentieren: Ernst Fischers *Biographische Dokumentation zur Emigration der Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich nach 1933*. Kann es eine geeignetere Gelegenheit als die 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse geben, um diese so bedeutende und lesenswerte Studie mit einer Buchpremiere und einer Kabinettausstellung „Zeugnisse der Emigration“ zu würdigen?

Die Welt und der Handel mit alten Büchern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten gravierend verändert. Hat das Antiquariat überhaupt eine Zukunft?

Die Welt und der Handel mit alten Büchern haben sich nicht erst in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert, sondern schon vorher: Kriege, Inflation, Wirtschaftskrisen und vieles Andere haben nicht nur die große Welt bewegt, sondern auch den Handel mit Büchern, der immer neue Überlebensstrategien entwickeln musste und entwickelt hat, auch unter viel schwierigeren Bedingungen als heute. Die eschatologische Beschwörung des bevorstehenden Untergangs gehörte als Begleitmusik immer dazu und ist so alt wie die Branche selbst. Auch hier gilt der Großmuttersspruch: Wer lang jammert, lebt lang!

Veränderung heißt nicht Stillstand, heißt nicht Ende. Im Gegenteil: Nur wer sich behutsam wandelt und sich trotzdem treu bleibt, hat eine Zukunftsperspektive. Gerade in Zeiten virtueller Realitäten ist die Authentizität von Kunst, Geschichte und Kultur nur noch im Buchdruck, in der (Buch)Kunst zu erleben. Damit erhalten die Antiquariatsmessen eine neue Wertigkeit: Sie sind Schauplätze realer Bücherwelten, reale Treffpunkte für Bibliophile und Sammler, die sich sonst durch E-Mails über Bücherdatenbanken und Online-Kataloge verständigen. Plötzlich hält man – so wie in Stuttgart – Originale in der Hand, fühlt das Leder, das Papier, sieht genau, wo sich der Plattenrand befindet, wo der Druckstock für den Holzschnitt vielleicht schon abgenutzt war... Das alles vermag kein Taschenbuch mit Barcode, kein E-Book zu bieten. Genau diesen Unterschied zwischen dem Buch als reinem Informationsträger und dem Buch als einem Stück Geschichte, als Kunstwerk, gilt es zu vermitteln.



Katalog der ersten Antiquariatsmesse, 1962
Hans Kraft, signierte Gouache, um 1930



ein Werk von Horst Antes mit handkolorierten Radierungen und einem von ihm handgeschriebenen Impressum, es gab insgesamt nur fünfundzwanzig Exemplare, zwei konnten wir auf der Messe verkaufen. Oder an die Grafikfolge „Der Krieg“ von Otto Dix, die damals sogar im Fernsehen Beachtung fand. Das Interesse der Medien an der Antiquariatsmesse hat leider in den letzten Jahren nachgelassen, übrigens auch das der Politiker. Nach wie vor gibt es in Stuttgart ein besonderes Bildungsbürgertum, das zwar keine sehr hohen Preise bezahlt, aber kundig und wach ist, das wird auch von den auswärtigen Anbietern geschätzt. Büchernarren, die was Tolles kaufen, gibt es überall – und

inzwischen wieder junge Leute, die anfangen, Grieshaber zu entdecken. Bei der letzten Messe kamen wir uns deswegen vor wie in den besten Zeiten ...

Drei Fragen an Freerk Valentien, Galerist in Stuttgart



Wenn Sie sich an die ersten Jahre der Stuttgarter Antiquariatsmesse erinnern: Was ist der größte Unterschied zu heute?

Mein Vater war von Anfang an, ich bin seit der dritten Stuttgarter Antiquariatsmesse, seit 1964, als Aussteller dabei, damals im Gustav-Siegle-Haus, wo es unglaublich primitiv, aber sehr stimmungsvoll war. Stände waren im Saal und auf der Bühne, wir hatten unseren Platz vor den Toiletten und mussten die Spiegelwand zubauen, um unsere Exponate aufhängen zu können. Die Antiquariatsmesse war die erste ihrer Art und immer autark, das heißt, nicht von einer Messegesellschaft organisiert, sondern von den Ausstellern selbst. Ich war zuständig für die Vitrinen, die wir von Schulen ausgeliehen haben: Acht Wochen vorher wurde angefragt und dann hat man sie mit den Hausmeistern verladen und angekarrt. Anfangs hatte jeder Stuttgarter Aussteller ein Pöstchen, man hat es gern gemacht und war stolz auf die Solidarität.

Mein Vater war von Anfang an, ich bin seit der dritten Stuttgarter Antiquariatsmesse, seit 1964, als Aussteller dabei, damals im Gustav-Siegle-Haus, wo es unglaublich primitiv, aber sehr stimmungsvoll war. Stände waren im Saal und auf der Bühne, wir hatten unseren Platz vor den Toiletten und mussten die Spiegelwand zubauen, um unsere Exponate aufhängen zu können. Die Antiquariatsmesse war die erste ihrer Art und immer autark, das heißt, nicht von einer Messegesellschaft organisiert, sondern von den Ausstellern selbst. Ich war zuständig für die Vitrinen, die wir von Schulen ausgeliehen haben: Acht Wochen vorher wurde angefragt und dann hat man sie mit den Hausmeistern verladen und angekarrt. Anfangs hatte jeder Stuttgarter Aussteller ein Pöstchen, man hat es gern gemacht und war stolz auf die Solidarität.

Welche Rolle spielt Kunst auf Antiquariatsmessen? Wie haben sich das Angebot und der Markt verändert?

Die Stuttgarter Antiquariatsmesse ist eigentlich keine Messe für Kunst, denn Gemälde und Skulpturen sind nicht erlaubt, obwohl die Leitung bei einer Menge von unter zehn Prozent der Exponate ein Auge zudrückt. Wir präsentieren Arbeiten auf Papier, Aquarelle, Zeichnungen und Grafik in kleinen Auflagen, erfolgreicher jedoch ist Grafik in Büchern, also Buchkunst und Künstlerbücher, die wiederum in der Galerie nicht so gefragt sind.

Neben den französischen Illustratoren wie Chagall, Dubuffet, Braque, Picasso oder Rouault hatten und haben wir im Angebot Barlach und Dorazio. Gern erinnere ich mich an

HAP Grieshaber – seinen „Basler Totentanz“ und Bücher – haben Sie auch bei der Jubiläumsmesse dabei. Was zeigen Sie im Januar sonst?

Wir haben mehrere Bände der französischen Kunstzeitschrift *Verve*, die in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist und neben Grafiken von Kandinsky, Masson, Chagall, Miró oder Klee englische Texte von Joyce, Gide, Michaux, Hemingway enthält. Eine Besonderheit ist ein Exemplar mit einem von der Verlagsauslieferung in New York



50. Stuttgarter Antiquariatsmesse 28. bis 30. Januar

im Württembergischen Kunstverein am Schlossplatz
Öffnungszeiten: Freitag 11 bis 19.30 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr

Eintritt: Freitag 4 Euro, Samstag und Sonntag 2 Euro
(Die Eintrittskarten gelten jeweils auch für die andere Messe.)
Messekatalog: buch@antiquare.de
Informationen: www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de

Am 29. Januar um 18.30 Uhr findet die Vernissage zur Kabinetausstellung „Zeugnisse der Emigration“ mit Vorträgen von Ernst Fischer, Eberhard Köstler und Klaus G. Saur statt, die Exponate unter anderem aus dem Nachlass von Bernhard H. Breslauer zeigt. Zugleich wird das Werk von Ernst Fischer vorgestellt: *Biographische Dokumente zur Emigration der Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich nach 1933*. Hrsg. vom Verband Deutscher Antiquare. 500 Seiten mit Abb. Messepreis 50 Euro.

Daneben erscheint das *Handbuch 2011/12* des Verbandes Deutscher Antiquare mit Essays rund um das Thema Bibliotheken von Umberto Eco, Alberto Manguel und Jürgen Serke sowie Fotografien von Rafael Neff.



Blick in die Musikhalle Ludwigsburg während der Antiquaria

angebrachten Klebezettel, der besagt, dass diese Ausgabe wenige Tage vor der Besetzung von Paris fertiggestellt wurde und extreme Versandprobleme eine Erhöhung des Verkaufspreises um einen auf 3.50 Dollar notwendig machten. Ein ebenso interessantes Zeitdokument ist der Entwurf für ein Werbeplakat, den der Künstler Hans Kraft um 1930 in unbekanntem Auftrag erstellt hat und der in einer Architekturzusammenschau wesentlicher Bauwerke – darunter der Hauptbahnhof – das moderne Stuttgart präsentiert.



25. Antiquaria Ludwigsburg 27. bis 29. Januar

in der Musikhalle Ludwigsburg, Bahnhofstraße 19
 Öffnungszeiten: Donnerstag 15 bis 20 Uhr, Freitag 11 bis 19 Uhr, Samstag 11 bis 17 Uhr
 Eintritt: 3 Euro
 (Die Eintrittskarten gelten jeweils auch für die andere Messe.)
 Messekatalog: petrabewer@t-online.de
 Informationen: www.antiquaria-ludwigsburg.de

Verleihung des 17. Antiquaria-Preises für Buchkultur am 27. Januar um 20.15 Uhr im Podium der Musikhalle. Den Preis erhalten Ines Geipel und Joachim Walther, die Begründer des „Archivs unterdrückter Literatur in der DDR“ in Berlin und Herausgeber der zehnbändigen Reihe „Die verschwiegene Bibliothek“, erschienen in der Büchergilde Gutenberg (siehe *Literaturblatt* 6/2009). Die Laudatio hält die Schriftstellerin Sylvia Kabus.

Am 24. Januar um 20 Uhr findet als Auftaktveranstaltung beider Antiquariatsmessen im Literaturhaus Stuttgart ein Gespräch zwischen Rainer Moritz und Denis Scheck über die Frage „Wie viele Bücher braucht der Mensch?“ statt.

Drei Fragen an Petra Bewer, Veranstalterin der Antiquaria Ludwigsburg



Wie entstand die Idee, 1987 in Stuttgart und für die Region eine zweite Antiquariatsmesse beziehungsweise Ausstellung für gebrauchte Bücher zu gründen?

Dazu muss man sich etwas zurück-erinnern: Die 68er agierten politisch (Springer-Kampagne) und individualistisch (Kommune 2) zugleich. In den 70er

und frühen 80er Jahren begannen die Experimente, diese Ideen auch „ökonomisch“ umzusetzen. Selbstbestimmt leben und arbeiten – das war die Devise. Gegründet wurden Bio-, Brillen- und Buchläden, Frauenprojekte, Medien- und Fahrradwerkstätten, alternative Verlage, Banken und Schulen usw.

Dieser Gründerboom ging auch in den Gebrauchtbuchhandel über. Im Gegensatz zu dem bis dahin klassischen Antiquariat mit Inhabern, die eine traditionelle Ausbildung hatten und sich mit ihrem Angebot vor allem an gut betuchte Bildungsbürger richteten, entstanden viele anders arbeitende Antiquariate: oft in Stadtrandlagen oder auf dem Land. Auf Bücher- und Flohmärkten boten sie ohne Berührungängste an, was im klassischen Antiquariat bis dahin undenkbar war: Betriebsanleitungen für Motorräder, Karl-May-Werke, Literatur zur Eisenbahn, Kochbücher aus Großmutterns Zeiten oder Fibeln, mit denen sie selbst lesen gelernt hatten.

1986 gab es zwei Antiquariatsmessen – eigentlich Leistungsschauen – in Stuttgart und Köln, ausgerichtet vom Verband Deutscher Antiquare. Nur dessen ca. 260 Mitglieder konnten teilnehmen, sonst niemand. Für uns waren das elitäre Veranstaltungen, die uns erbosten, weil sie keine Chancengleichheit boten. Wir wollten es anders und besser machen!

Nach einem Büchermarkt hatten Heiner Beuttler und ich die Idee, eine alternative, für alle AnbieterInnen offene Messe zu veranstalten, ohne Katalog, ohne Spitzenangebote. Dafür in einer offenen Bücherstuben-Atmosphäre mit individueller Holzregal-Standgestaltung. Das fand Anklang: Im Mai 1987 fand im Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart die erste Antiquaria statt, mit 32 Ausstellern, fast alle Quereinsteiger und basisdemokratisch organisiert.

Wie ist daraus die Ludwigsburger Antiquaria geworden?

Wir haben viel gelernt, zum Beispiel, dass das Messeangebot attraktiv sein und mit einigen Highlights locken muss, wenn sich für kaufkräftige Besucher die Anreise lohnen soll, und auch, dass diese sich vorab in einem Katalog informieren wollen. Den gab es dann schon zur zweiten Messe, als liebevoll-individuelle, etwas handgestrickte Loseblattsammlung.

Als wir 1993 in die Ludwigsburger Musikhalle umzogen, öffneten wir, nach Londoner Vorbild und vielen Kundenwünschen folgend, fast zeitgleich mit der Stuttgarter Antiquariatsmesse.

Und mit dem Umzug gab es weitere Neuerungen. Wir stifteten den Antiquaria-Preis, mit dem wir einen Beitrag zur Buchkultur leisten wollten: Nach der unerwartet erfolgreichen und spontan organisierten Spendenaktion für die Erfurter Amploniana-Bibliothek, deren Bestände dringend restauriert werden mussten, haben wir 1995 den Verein Buchkultur gegründet, der am 27. Januar zum 17. Mal den Antiquaria-Preis zur Förderung der Buchkultur verleihen wird.

Und: Nach langer und heftiger Diskussion verabschiedeten wir uns schweren Herzens von unserer Loseblattsammlung zugunsten eines „seriösen“ gebundenen Katalogs.

Was ist heute der wesentliche Unterschied zur Stuttgarter Antiquariatsmesse und welche Verbindungen gibt es mittlerweile?

Mit den Jahren hat sich eine richtig gute Zusammenarbeit beider Messen ergeben, die für den Messestandort Region Stuttgart von Vorteil ist: Seit 2002 gibt es eine gemeinsame Veranstaltung im Literaturhaus Stuttgart zum Messeauftakt, seit 2008 ein Kombiticket, und beide Messen bewerben das attraktive Angebot. Die anfänglichen, teils heftigen Reibereien sind zu Ende, und das freut mich sehr.

Trotz dieser Annäherungen pflegt jede Messe ihr eigenes Profil. Wer sich beide Messen anschaut, weiß, was ich meine. Dort der doch kühle Messestandbau, hier die individuell aufgebauten Stände. Einen Tenschert haben wir nach wie vor nicht. Dafür gibt es viele Angebote auch für jüngere Sammler ohne üppiges Portemonnaie. Aber ganz klar: Die Schnittmengen sind deutlich größer geworden.

Was mir besonders wichtig ist: Die Antiquaria sieht sich nach wie vor als eine Messe für den qualifizierten Antiquar nachwuchs, der in Ludwigsburg Erfahrung sammeln kann. Allen Unkenrufen zum Trotz: Diese engagierten und kenntnisreichen Neuen gibt es, auch wenn sie etwas anders ticken als die Alteingesessenen.

Trotz aller Veränderungen denke ich, dass die Antiquaria immer noch etwas vom anfänglich Unkonventionellen und sich ihr freundliches und offenes Miteinander bewahrt hat.

Die Fragen stellte Irene Ferchl.

Der Mann, der nicht durchkam

Die rekonstruierte Bibliothek Walter Benjamins

Dass Walter Benjamin ein leidenschaftlicher Büchersammler war, weiß die literarische Welt seit seinen Essays und Vorträgen, welche Bücher er besaß, schätzte oder kannte, seit der Stuttgarter Antiquar Herbert Blank 2006 seinen Katalog *Dokumentation einer verlorenen Bibliothek, Teil I* mit über 1200 Titeln publizierte. Wie diese Bibliothek ausgesehen haben könnte, war bis vor kurzem im Kunstmuseum Solingen zu erleben und ist weiterhin dem Ausstellungskatalog zu entnehmen, der auf fast dreihundert Seiten die schönsten und für Benjamin wichtigsten Werke zeigt: seine eigenen Bücher wie die *Einbahnstraße* oder *Deutsche Menschen* und seine Übersetzungen von Baudelaire oder Proust; Ausgaben der Klassiker und Zeitgenossen, Literatur zu Philosophie, Fotografie und Film, Judaica und nicht zuletzt seine Sammlung von Kinder- und Märchenbüchern.

Als Walter Benjamin Deutschland 1933 verließ, musste er seine Bibliothek in der letzten Berliner Wohnung zurücklassen, ein Teil kam nach Paris, ein anderer nach Dänemark, aber (außer den Kinderbüchern) ist nichts davon erhalten geblieben und seltsamerweise auch nicht im Antiquariatshandel aufgetaucht. Herbert Blank hat als Kenner und Liebhaber in jahre-, besser jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen, welche Bücher wohl in Benjamins Bibliothek gestanden haben – so wie er es zuvor für Franz Kafkas Bücher tat: dessen rekonstruierte Bibliothek ist inzwischen im Besitz der Kafka-Gesellschaft in Prag.

Nach dem Ende der Ausstellung in Solingen ist das Schicksal der Bücher ungewiss; es bedarf nun dringend eines Mäzens (wie es im Fall Kafkas die Porsche AG war), der bereit ist, den Ankauf der rund siebzig Regalmeter oder knapp zweieinhalbtausend Bände zu finanzieren und die rekonstruierte Bibliothek an einem geeigneten Ort der interessierten Öffentlichkeit und vor allem der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Herbert Blank, der sich intensiv wie wenige mit Walter Benjamin als Büchersammler beschäftigt hat, gibt sich eher pessimistisch und verweist auf die Häufung unglücklicher Umstände in dessen Leben bis hin zum Selbstmord im September 1940 nach der gescheiterten Flucht an der spanischen Grenze.

Benjamins Bücherwelt in Deutschland zu erhalten, wäre ein lohnendes, würdiges Projekt.

Zum Weiterlesen:

Die Unsterblichkeit der Sterne – Von Francisco de Goya über Walter Benjamin zu Václav Havel. Kunstmuseum Solingen, 2010. 500 Seiten, 36 Euro (bei Herbert Blank auf der Antiquariatsmesse 25 Euro)